

## Vier unveröffentlichte Briefe Dorothea Veits und Friedrich Schlegels aus dem Jahr 1802

In dem Maße, in dem die Arbeit an der *Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe* (KFSÄ) fortschreitet, werden auch bislang unveröffentlichte Dokumente entdeckt. Das gilt insbesondere für den Briefwechsel Friedrich Schlegels und Dorothea Schlegel-Veits, dessen Edition den größten Anteil der ausstehenden Arbeiten ausmacht. Im Folgenden sollen vier neu entdeckte Texte aus der Pariser Zeit Friedrich und Dorothea Schlegel-Veits erstmals veröffentlicht werden. Sie stammen allesamt aus dem Jahr 1802.

Zwei davon betreffen den schriftlichen Austausch zwischen damals noch Dorothea Veit bzw. Friedrich Schlegel einerseits und Helmina von Hastfer, die seit Paris eine ihrer wichtigsten persönlichen Briefpartnerinnen (insbesondere Dorotheas) blieb, andererseits. Beide Briefe waren zwar bekannt, bisher aber nur in Form von Abschriften, die Franziska von Longard angefertigt hatte. Die Abschriften befinden sich in Sigmaringen und sind Bestandteil des Privatarchivs von Hans-Joachim Dopfer, der sie dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat. Inzwischen konnten auch die Originale aufgefunden werden, die in der Biblioteka Jagiellońska der Uniwersytet Jagielloński in Kraków liegen. Sie gehören dort zur Sammlung Varnhagen. Mit der freundlichen Einwilligung der Biblioteka Jagiellońska wird daher die Handschrift der ersten beiden Briefe der folgenden Edition zugrunde gelegt.

Die Briefe drei und vier entstammen der Korrespondenz Friedrich Schlegels mit seinem damals wichtigsten Verleger Friedrich Wilmans, für dessen Verlag Schlegel die *Europa* herausgab. Der erste Brief vom 22. Oktober 1802 befindet sich im Goethe-Schiller-Archiv (Weimar). Aus dem Nachlass Ernst Behlers stammt eine Fotokopie der Handschrift des zweiten Briefes von Friedrich Schlegel an Friedrich Wilmans vom 31. Dezember 1802; leider konnte für diesen Brief der Aufbewahrungsort der Originalhandschrift noch nicht ermittelt werden.

Nach kurzer inhaltlicher Erläuterung folgt jeweils der Abdruck des Briefes mit einem kritischen Apparat sowie einem kurzen Über-

138 lieferungsbericht. Auf einen Zeilenkommentar, wie ihn die *KFSA* bieten wird, musste aus Platzgründen verzichtet werden. Der kritische Apparat<sup>1</sup> sowie der Überlieferungsbericht sind den Editionsrichtlinien der *KFSA* angenähert, aber nicht in allen Einzelheiten mit ihnen identisch.<sup>2</sup>

1. Dorothea Veit an Helmina von Hastfer; vermutlich 19. Juli 1802

### 1.1 Erläuterung

Helmina von Hastfer, geb. von Klencke (1753–1856), Enkelin der Karschin, ab 1805 Helmina von Chézy, war nach ihrer gescheiterten ersten Ehe 1801 auf Betreiben der französischen Emigrantin und Schriftstellerin Mme de Genlis (1746–1830) von Berlin nach Paris gekommen und hatte zunächst bei dieser gewohnt.<sup>3</sup> Im Juli 1802 verschlechterten sich nach ihren eigenen Angaben die persönlichen Beziehungen zu Mme de Genlis aber so sehr, dass Helmina von Hastfer nach einer neuen Unterkunft Ausschau hielt, die sie bis etwa Ende September 1802 bei dem alternden Schweizer Schöngest Baron d'Escherny (1733–1815), der in der Schlusszeile auch genannt wird, auf dessen Besitzung in Versailles (Z. 37, 50) fand.

Zu dieser Zeit war sie bereits mit dem jungen Publizisten und Althilologen Johann Gottlieb Schweighäuser (Z. 37) verlobt. Die-

- 1 Folgende diakritische Zeichen werden verwendet: | = Seitenwechsel; KAPITÄLCHEN = lateinische Schrift in Handschrift (H). – [ ... ] = Eingriffe des Herausgebers; [×], [××] = verderbter Text, Textverlust; abc ~ = Unsichere Lesart; < abc > = gestrichener Text; < abc > < abc > = Textersatz durch Überschreibung; < ×× > , < ××× > = Texttilgung durch den Autor; [ abc ] = Einfügung des Autors über der Zeile.
- 2 Vgl. Matthias Emrich: »Abschluss der Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe«. In: *Athenäum* 22 (2012), S. 139–143.
- 3 Auf den biographischen Hintergrund, der den Bezugspunkt für die Erläuterungen zu den beiden Briefen an Helmina von Hastfer bildet, kann hier aus Raumgründen nur summarisch hingewiesen werden: Helmina von Chézy: »Überlieferungen und Umriss aus den Tagen Napoleons«. In: *Der Freihafen* 3 (1840), H. 3, S. 157–177, hier: S. 124, 154, 157–163 und 166 f.; Dies.: *Unvergessenes. Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Helmina von Chézy. Von ihr selbst erzählt. Erster Teil*. Leipzig 1858, S. 219, 225–230, 232 f. und 241–244.

ser hatte sie wohl schon Ende Juni 1802 mit Friedrich Schlegel und Dorothea Veit bekannt gemacht, die etwa Mitte Juni 1802 in Paris eingetroffen und zunächst bei der Kaufmannsfamilie Pobechaim, weitläufiger Verwandtschaft von Dorothea, untergekommen waren.

Der folgende Brief ist der erste bislang bekannte Brief Dorothea Veits an Helmina von Hastfer (die in Z. 5 direkt angesprochen wird). Seine zeitliche Einordnung ist nur auf den ersten Blick klar und macht exemplarisch die Schwierigkeiten bei einer nachträglichen Bestimmung von Schreibdaten deutlich. Der Hinweis auf parallele und dazu »illuminierte Feten« (Z. 9–11) in Paris und Versailles im Sommer lässt nämlich sofort an den Nationalfeiertag am 14. Juli 1802 denken; der aber fiel auf einem Mittwoch, so dass der Brief, der von einem »gestern« (Z. 9, 10) spricht, auf den zweiten Blick an einem Donnerstag und nicht »Montag früh« (Z. 1) geschrieben sein müsste. Allerdings dauerten die Revolutionsfeierlichkeiten im Jahre 1802 länger als sonst. Das geht aus einem Bericht Johann Gottfried Seumes hervor, der im Sommer 1802 auf dem Rückweg von Syrakus auch in Paris Station machte und eben jenen Feierlichkeiten mit »Illumination« zum Revolutionstag beiwohnte. Er hält dazu fest: »Die Feier des Tages des Bastillesturms beschloß ein Konzert in den Tuileries, wo in dem Gartenplatze vor dem Orchester am Schlosse eine unzählige Menge Menschen zusammengedrängt stand.«<sup>4</sup> Das Konzert, auf das sich Seume hier bezieht, war das Wiedereröffnungskonzert der »*Chapelle des Tuileries*« am Dienstag, dem »20. Juli 1802«, unter »Giovanni Paisiello« (1740–1816), den Napoleon eigens zur Leitung seines neuen Hoforchesters aus Italien engagiert hatte.<sup>5</sup> Erst der dritte Blick bringt also an den Tag, dass die anfängliche Vermutung im Kern richtig war, nur dauerte im Juli 1802 die Feier des Revolutionstages mit den obligatorischen Beleuchtungen vom Mittwoch, den 14. Juli, bis zum Dienstag, den 20. Juli; und der Brief Dorothea Veits an Helmina von Hastfer ist daher mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit am Montag, dem 19. Juli 1802, geschrieben worden.

4 Johann Gottfried Seume: *Prosaschriften*. Darmstadt 1974, S. 573.

5 Annette Monheim: *Ein Westfale in Paris: Die Tagebücher des Ludwig Grafen von Bentheim-Steinfurt aus den Jahren 1806/07*. Münster 1997, S. 36.

140 Dieser Brief präludiert nicht nur wichtige Themen des zeitlich folgenden – bereits gedruckten – Briefes von Dorothea Veit an Helmina von Hastfer vom 25. August 1802 (Wohnungswechsel, Zusammenziehen<sup>6</sup>), sondern gibt auch einen einleitenden Hinweis (Z. 4 ff.) auf den schwedischen Gesandtschaftspfarrer Christian Carl Gambs (1759–1822), den Helmina von Hastfer früh kennen- und schätzen gelernt hatte und der im April 1804 Dorothea Veit protestantisch taufen und mit Friedrich Schlegel trauen wird.

## 1.2 Text

*Dorothea Veit an [Helmina von Hastfer]: Paris [vermutlich Montag, 19. Juli 1802]*

PARIS Montag früh

Wir haben Sie gestern mit so vieler Gewißheit und dennoch umsonst erwartet, liebe Freundin! wie war's denn, versprochen Sie nicht am Sonntag in Paris zu seyn? ich will nicht hofen daß Sie nur die Kirche und nicht  
5 auch die Freunde besuchten; unmöglich kann Helmina Liebe und Freundschaft von ihrem Gottes Dienst trennen! (Nebenher will ich es Ihnen doch nicht verhehlen welch eine Freude ich und Friedrich damit haben, daß Sie so gar nicht von der einseitigen Mode der Aufklärung angesteckt sind.!)  
Waren Sie wirklich nicht in Paris gestern? haben Sie die Feten nicht  
10 gesehen, oder hatten Sie eigne in Versailles? Wir waren gestern mehr als je zu hause und einsam. die Illumination haben wir bloß an den Lampen am gegenüberstehenden Hause bewundert. Friedrich war nicht wohl, wollte nicht ausgehen, und so blieb auch ich in mein Kämmerlein. Aber wissen Sie wohl daß es von Ihnen Pflicht war die Feten zu sehen? wer so gut zu sehen  
15 und so gut zu erzählen weiß als Sie, darf nichts versäumen.

Haben Sie noch nicht wieder auf Mittel gedacht wie wir uns zusammen häufig einrichten könnten? Unser ganzer Sinn steht jetzt darnach recht viel mit Ihnen | zusammen zu seyn. Diesen und den andern Monat werden wir wohl noch unsre Pension behalten müssen, denn man muß immer einen

6 Vgl. Ernst Wienecke (Hg.): *Caroline und Dorothea Schlegel in Briefen*. Weimar 1914, S. 353–355.

20 Monat vorher bezahlen und aufsagen. Aber alsdenn werden wir auf keinen  
Fall länger bleiben. Denken Sie sich ja etwas hübsches für unser  
Zusammenseyn aus! Liebe Helmina, es ist vielleicht Ihnen nicht eben solch  
Bedürfniß mit mir zu seyn, als es mir ist mit Ihnen zu seyn – Ich bin Ihnen  
recht herzlich gut – und habe mir schon in Gedanken allerley reizende  
25 Abende ausgedacht die wir zusammen im winter mit vaterländischer Poesie  
zu bringen wollen; und im Herbst mit kleinen Fußreisen und  
Spaziergängen, und wie wir alles gemeinschaftlich treiben, und uns alles  
mittheilen wollen – wenn es nur wahr würde! aber leider habe ich in  
meinem Schicksale etwas ähnliches vom MALENCONTREUX der MADAME  
30 GENLIS – meine schönen Bilder der Zukunft wollen sich selten zur  
Wirklichkeit bringen lassen – ich schließe mich aber immer nur um so  
inniger an die Fantasie, und lasse diese meine Wirklichkeit seyn, anstatt  
mich einer wirklichen Wirklichkeit sklavisch zu verkaufen, die mir nun  
einmal nicht ansteht – und darum nennen meine Freunde mich eine  
35 Phantastin – könnten Sie liebe Helmina mit dieser gutmüthigen  
MALENCONTREUSE | gern leben? —

Wir wissen nicht ein Wort von Schweighäuser, war er in VERSAILLES? ist er  
seit den Donnerstag da geblieben? wir hoften~ sehr ihn zu sehen – ich  
möchte die Leute denen ich gut bin immer in meiner Nähe wissen, oder  
40 doch wenigstens etwas von ihnen hören; darum liebe ich die kleinen Städte  
so; ich wollte wohl, wir könnten uns in Paris eine Art von kleiner Stadt  
bilden von lauter Freunden, wo wir denn die Neuigkeiten der großen Stadt  
um uns bloß wie durch Zeitungen erführen – Sehen Sie wieder die  
Phantastin!

45 Lassen Sie uns recht bald von Ihnen hören theure Helmina! oder  
besser noch lassen Sie uns bald Sie sehen. Schreiben Sie uns ein freund-  
liches wort, wie es Ihnen ergangen ist, und was Sie vorhaben.

Ihre Dorothea Schlegel.

Friedrich legt sich Ihnen zu Füßen, und grüßt Sie herzlich und freundlich.  
50 Wollen Sie uns dem Grafen d' ESCHERNY empfehlen?

6 Nebenher xxx [will] 10 oder ha <d> ^tten; 23 Bedürfniß [mit mir zu seyn] 33 mich  
 <in> 33 Schweighäuser] Schweigh (*Suspension als äuser aufgelöst*) 33 er <scho~>  
 49–50 Von Friedrich bis empfehlen?] *eigenhändige Nachschrift D. Veits.*

#### ÜBERLIEFERUNG

*H Biblioteka Jagiellońska, Kraków, Slg. Varnhagen (o. Sign.). – 1 Doppelbl., 3 S., Tinte,  
 o. Adr., o. Dat.*

2. Friedrich Schlegel an Helmina von Hastfer; vermutlich zwischen  
 dem 1. und 10. November 1802

#### 2.1 Erläuterung

Dass Helmina von Hastfer auch die Adressatin des zweiten bisher unbekanntem Briefes ist, erkennt man vor allem daran, dass Friedrich Schlegel sie an ihr »Versprechen« erinnert, einen Beitrag für sein »JOURNAL« (Z. 9), die *Europa*, zu liefern. Sie hatte allerdings ihre Beiträge für den ersten Band unter der Rubrik »VII. Ansichten und Miscellen« schon vor dem 22. Oktober 1802 bei ihm abgegeben,<sup>7</sup> denn an diesem Tag schickte Friedrich Schlegel sein erstes Manuskriptpaket an seinen Verleger Friedrich Wilmans, das auch diesen Beitrag enthalten haben muss (s. 3); der Wunsch wird sich also auf weitere Beiträge beziehen.<sup>8</sup>

Ferner setzt das Verständnis dieses Briefes die Kenntnis eines Bedenkens voraus, das Friedrich Schlegel in einem Schreiben vom 20. September 1802 an Johann Gottlieb Schweighäuser, das an die Anschrift von dessen Hausmeisterstelle beim Grafen Voyer d'Argenson in Ormes (Poitou) adressiert ist, äußert. Schlegel schreibt dort, dass er und Dorothea sich Sorgen wegen des »Alleinwohnens« Helmina von Hastfers machten, da sie dadurch aufgrund der »Pedanterie der Pariser« in einen schlechten Ruf geraten

7 Vgl. dazu: *Europa. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von Friedrich Schlegel bei Friedrich Wilmans* [Nachdruck der Originalausgabe. Darmstadt 1963]. Bd. I/1, S. 159–170.

8 Nach *KFSA* 3, S. XXIII stammt wohl der Beitrag »Guther Rat für Reisende« in der *Europa*, Bd. 1/2, S. 145 f., von Helmina von Hastfer.

könnte.<sup>9</sup> Daran schließt der zentrale Satz des vorliegenden Briefes an: »Hier bietet man Ihnen jetzt ein sehr hübsches Apartment mit der Pension für 7 LOUISD. monatlich an.« (Z. 12) Friedrich Schlegel und Dorothea Veit hatten sich also zwischenzeitlich auch selbst um eine Unterkunft für Helmina gekümmert.

Helmina von Hastfer, die aufgrund der Herausgabe der *Französischen Miscellen* im Oktober 1802 wieder in Paris sein musste, suchte spätestens ab Ende September eine neue Wohnung und zog dann möglicherweise zunächst in die alte Wohnung Johann Gottlieb Schweighäusers ein. Bald schon folgte sie aber dem Rat des Pariser Publizisten Charles Vanderbourg (1765–1827), einem Freund Schweighäusers, und begab sich wohl spätestens ab Mitte November 1802 in »Pension« (Z. 12) bei dem deutschen Buchhändler Henrichs, wo Johann Friedrich Reichardt sie im Dezember 1802 besuchte.<sup>10</sup>

Für die Bestimmung des Schreibdatums kommt aber als entscheidende Determinante hinzu, dass in dem Brief der »Bürger Schweighäuser« als schon wieder in Paris anwesend genannt wird (Z. 21), was erst im Winter, d. h. wohl ab November 1802, der Fall war. Da Helmina von Hastfer für einen »Sonntag« (Z. 5) eingeladen wurde, können Friedrich Schlegels öffentliche »Sonntagsvorlesungen« über *Deutsche Literatur* im WS 1802/1803, die nicht vor Mitte November begonnen haben dürften, noch nicht aufgenommen worden sein; ebenso wie Helmina von Hastfers Umzug in die Familie Henrichs bis Mitte November wohl noch nicht vollzogen war. Daraus lässt sich zusammenfassend schließen, dass der Brief zwischen dem 1. und dem 10. November 1802 entstanden sein wird.

Was im übrigen Schweighäusers »sehr nomadische Lebensart« (Z. 21) betrifft, so mag sich diese auf seine wiederholten Wohnungswechsel in Paris beziehen. Helmina von Hastfer könnte zunächst in seiner Wohnung gewohnt haben – das Verlobungsverhältnis bestand wohl nach der Rückkehr von Ormes nicht mehr. Angesichts der dürf-

9 Vgl. Robert L. Kahn: »Fifteen Letters from Friedrich and Dorothea Schlegel to J. G. Schweighäuser, Paris, 1802–1804«. In: *PMLA* 75 (1960), Nr. 3, S. 197–215, hier: S. 208.

10 Vgl. Johann Friedrich Reichardt: *Vertraute Briefe aus Paris 1802/1803*. Berlin 1981, S. 92.

144 tigen Quellenlage ist es jedoch auch nicht ausgeschlossen, dass Johann Gottlieb Schweighäuser in der ersten Novemberhälfte wegen einer pflegebedürftigen Erkrankung zwischen Paris und Straßburg pendelte.<sup>11</sup>

## 2.2 Text

*Friedrich Schlegel an [Helmina von Hastfer]: [Paris, vermutl. zwischen dem 1. und 10. November 1802]*

Freitag Vormittag

Ich war neulich dadurch daß Sie uns wieder mein Vermuthen so schnell von den Augen verschwanden, so überrascht, daß ich vergaß Sie zu bitten, ob Sie nicht, wenn Sie auf einen Tag hereinkommen, uns diesen ganz  
5 schenken und bei uns essen wollten: Da Sie den Sonntag nannten so werden wir Sie diesen Tag erwarten wenn Sie es nicht noch anders bestimmen.

Haben Sie Musse und ist ihre Stimmung günstig~, so denken Sie an mich, ich meine an Ihr Versprechen und mein JOURNAL. Haben Sie hier etwas  
10 bestellen oder einzurichten, so werden wir gern alles thun, besonders um Sie in unsre Nähe zu bringen. | Hier bietet man Ihnen jezt ein sehr hübsches Apartement mit der Pension für 7 LOUISD. monatlich an. Es wäre ein Gewinn für uns, wenn Ihre Verhältnisse Ihnen erlaubten, dieses Anerbieten anzunehmen.

15 Vor allen Dingen erhalten Sie uns Ihre Freundschaft u Andenken und kommen Sie den Sonntag nicht zu spät

Ihr ergebenster

Friedrich Schlegel.

11 Vgl. dazu den wahrscheinlich ebenfalls frühestens Anfang November 1802 entstandenen Brief Dorothea Veits an Helmina von Hastfer: »Il Povero Schweighäuser ist krank, wir haben diesen Morgen Nachricht von ihm gehabt. wie kann er krank seyn, da Mutter und Tochter ihn so lieben? Aber im Ernst, er muß doch recht krank seyn, da er sich beklagt, und den Arzt verlangt.« Wienecke (Hg.): *Caroline und Dorothea Schlegel in Briefen* (s. Anm. 6), S. 361 f. »Tochter« bedeutet hier Schwester; Mutter und Schwester lebten in Straßburg, wo Johann Gottlieb Schweighäusers Vater an der Universität als Altphilologe tätig war.



Daß meine Frau sich Ihnen aufs beste empfiehlt, versteht sich ohnehin, da 145  
20 ich in unserm gemeinschaftlichen Namen gesprochen habe.

Der Bürger Schweighäuser führt jetzt eine sehr nomadische Lebensart;| er  
ist etwas REPANDIRT, doch sahen wir ihn gestern einen Augenblick

#### APPARAT

15 freundschaftliches] freundschaftl (*Suspension als ichen aufgelöst*) 17–20 Von Daß bis  
Augenblick *eigenhändige Nachschrift F. Schlegels* 20 gemeinschaftlichen] gemeinschaftl  
(*Suspension als ichen aufgelöst*).

#### ÜBERLIEFERUNG

H *Biblioteka Jagiellońska, Kraków, Slg. Varnhagen (o. Sign.). – 1 Doppelbl., 3 S., Tinte,  
o. Adr., o. Dat.*

### 3. Friedrich Schlegel an Friedrich Wilmans, 22. Oktober 1802

#### 3.1 Erläuterung

Als Friedrich Schlegel am 22. Mai 1802 an Ludwig Tieck schreibt:  
»Ich habe mit Wilm[ans] etwas ganz leidlich gemacht, nämlich die  
*Europa* bei ihm angebracht«,<sup>12</sup> ahnt er wohl noch nicht, dass damit  
bis Oktober 1805 ein durchaus kontrastreicher und von Höhen und  
Tiefen geprägter Briefwechsel dieses »JOURNAL« (Z. 12) begleiten  
würde, dessen erster (negativer) Höhepunkt schon am 31.12.1802  
(s. 4) erreicht ist.

Nach einem ersten Schreiben vom 13. August 1802, welches das  
Thema *Europa* nur streift und dabei die rechtzeitige Übersendung  
der Textmanuskripte in Aussicht stellt,<sup>13</sup> liegt dem bislang unveröf-  
fentlichten Brief vom 22. Oktober 1802 endlich ein »Packet«, wie  
es später heißt,<sup>14</sup> mit Drucktexten für das »1<sup>te</sup> Stück« (Z. 72) des  
Ersten Bandes der *Europa* bei. Immerhin fehlen zu diesem Zeitpunkt,

12 *KFSA* 25, S. 362.

13 *Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel. Gesammelt und erläutert durch  
Josef Körner.* Berlin 1926, S. 42–44, hier: S. 42: »Das Mscpt erhalten Sie gewiß voll-  
ständig zur bestimmten Zeit [...]«

14 Friedrich Schlegel an Friedrich Wilmans, 26. November 1802. In: *Briefe von und an  
Friedrich und Dorothea Schlegel* (s. Anm. 13), S. 45.

146 wie aus dem folgenden Briefwechsel hervorgeht, noch sich anschließende »Restanten« (Z. 74): Friedrich Schlegels Aufsatz *Litteratur* sowie sein Essay *Nachricht von den Gemälden in Paris*. Der Beitrag *Litteratur* erreicht Wilmans mit Brief vom 26. 11. 1802; der erste Teil des *Gemälde*-Essays wird zusammen mit dem Brief vom 20. 12. 1802 übermittelt;<sup>15</sup> der zweite Teil folgt erst mit dem hier als vierter Brief abgedruckten Schreiben vom Jahresende (4.2, Z. 1) – obwohl bis Ende des Jahres das »1<sup>te</sup> Stück« doch bereits gedruckt sein sollte, damit im Januar 1803 die Auslieferung beginnen konnte.<sup>16</sup>

Neben den Routinethemen des Briefes, die drucktechnische und graphische Fragen behandeln und zu denen bei Friedrich Schlegel immer wieder auch Geldfragen, insonderheit die Begleichung seiner »Auslagen« (Z. 26) und Schulden (Z. 29) durch Dritte (Z. 30) gehören,<sup>17</sup> fallen zwei Besonderheiten auf. Dazu gehört erstens der Hinweis auf einen angeforderten, aber nicht erhaltenen »physischen«, also naturwissenschaftlichen »Beitrag« (Z. 47) von einem Dr. Johann Jakob Casimir Buch (1778–1851), einem Frankfurter Apotheker und Arzt aus dem Bekanntenkreis Clemens Brentanos.<sup>18</sup> Friedrich Schlegel hatte Buch vermutlich erst während seines kurzen Aufenthaltes in Frankfurt Anfang Juni 1802 kennengelernt.<sup>19</sup> Buchs Beitrag sollte einen offenbar einschlägigen des berühmten Jenenser Physikers Johann Wilhelm Ritter (1776–1810) ersetzen, zu dem Friedrich Schlegel ab Mitte 1802 anscheinend keinen Kontakt mehr suchte, obwohl er in Jena eng mit diesem befreundet gewesen war.<sup>20</sup> Die zweite Besonderheit ist ein Hinweis auf die erste Vertonung eines

15 Vgl. Friedrich Schlegel an Friedrich Wilmans, 26. November 1802. In: *Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel* (s. Anm. 13), S. 45 und 47.

16 Friedrich Schlegel an Friedrich Wilmans, 20. Dezember 1802: »Sehr muß ich mich wundern, daß Sie das 1te Heft nun nicht im Januar versenden zu können glauben.« *Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel* (s. Anm. 13), S. 47.

17 Zu den Schulden bei Dr. Buch vgl. schon den Brief an Wilmans vom 13. August 1802; *Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel*, (s. Anm. 13), S. 43.

18 Zu Johann J. C. Buch vgl. Clemens Brentano: *Werke und Briefe. Frankfurter Brentano-Ausgabe*. Hg. von Anne Bohnenkamp-Renken u. a. Bd. 38, 1. Stuttgart 2003, S. 436.

19 Vgl. *KFSA* 25, S. 673.

20 Vgl. zum Verhältnis Friedrich Schlegels zu Johann Wilhelm Ritter *KFSA* 25, S. 172 und 197. – Zu seinem späteren, nicht erhaltenen und nie beantworteten Briefwechsel mit den Schlegels in Paris vgl. M. C. Harding (Hg.): *H. C. Ørsted avec divers savants*. Bd. 2. Kopenhagen 1920, S. 27, 40 f., 43, 51, 57 und 207.

Schlegelgedichtes durch Wilhelm Schneider (1781–1811). Es handelt sich dabei um Schlegels »Lied« (Z. 59) aus dem *Musenalmanach für das Jahr 1802*.<sup>21</sup> Die Vertonung ist dann aber nicht in der *Europa* erschienen, wie Schlegel es wünschte (Z. 60), sondern im *Musikalischen Taschenbuch der Gebrüder Werden für das Jahr 1803*, für das sie am 15. September 1802 in der *Allgemeinen Literaturzeitung* bereits angekündigt worden war.<sup>22</sup> Rätselhaft bleibt indes, wie Friedrich Schlegel zwischenzeitlich in den Besitz dieser Vertonung eines eigenen Gedichts gelangen konnte – es sei denn, es hätte sich gar nicht um jenes »Lied« gehandelt.

### 3.2 Text

*Friedrich Schlegel an [Friedrich Wilmans]: Paris, Freitag, 22. Oktober 1802*

Paris, den 22<sup>ten</sup> October 1802.

Hier übersende ich Ihnen, werthester Freund, das Mscrt zum ersten Stück der EUROPA, bis auf einige Restanten, von denen nachher ein mehres.

Nun hab' ich zwei große Bitten an Sie. Fürs erste, die sorgfältigste genauste Correctur. Zweitens, wählen Sie das format ja nicht zu groß. Ich  
 5 sehe wohl, daß die Hälfte zum wenigsten, oft auch wohl Drei Viertheil der Arbeit auf mich fallen wird; so leicht es mir aber auch wird, bei den vielen neuen und intressanten Gegenständen die ich hier vor Augen habe, fleißig zu sein, so ist es mir doch nicht recht möglich, meine Schreibart zu ändern,  
 10 [die] nun einmal sehr CONÇIS und kurz [xxx]; ich kann eher alles andre sein, nur nicht weitläufig. Uebrigens können Sie meines Eifers und meiner Sorgfalt für das Fortkommen dieses JOURNALS gewiß sein; versprechen | Sie nur ja aufs ausdrücklichste, daß die 4 Stücke jährlich ganz pünktlich erscheinen sollen; ich halte gewiß Wort, an der Nichterfüllung dieser  
 15 Bedingung sind mehre gute JOURNALE gescheitert. — Für den Fortgang des JOURNALS könn't es vielleicht sehr vortheilhaft sein, wenn Sie Sich entschließen wollten, zu jedem Stük, oder doch zu jedem Bande einen

21 Vgl. *Lied* (Schaff das Tagwerk meiner Hände). In: *KFSA* 5, S. 154.

22 *Intelligenzblatt der Allgem. Literatur-Zeitung*, Nr. 163, 15. September 1802, Sp. 1414.

Kupferstich zu geben; ich wollte schon zweckmäßige Gemählde aus der Gallerie aussuchen, man kann hier eine gute Zeichn[ung] von solchem  
 20 Umfange für 2 französ<sup>~</sup> LD[RS] [h]aben! Wollten Sie zu jedem Stück ein[en] [K]upfer geben, so könnte man bisweilen auch zur Abwechslung eine von den hier immerfort erscheinenden Carricaturen nehmen; das würde wohlfeiler sein, und ich | wollte sie Ihnen besser aussuchen als sie in dem JOURNALE [in] PARIS und LONDON geliefert werden. Worum ich aber nun  
 25 recht sehr bitten möchte, das ist, daß Sie mir mit umgehender Post abermals 30 LDRS übersenden möchten, als Auslagen für die Bücher p<sup>~</sup> aber wenn es sein kann, für das nächstmal zu berechnen aufschöben. Ich bin in der That in Verlegenheit, und werde mit Ungeduld auf die Ankunft Ihrer ASSIGNATION warten, da sich grade viel Ausgaben und Verlust  
 30 gehäuft hat; dagegen aber auch von meiner Seite die pünktlichste Folgeleistung beobachten.

Auch würden Sie mich sehr verbinden, wenn Sie einliegende Briefe selbst bestellen wollten. Es betrifft meine Effekten, einen Koffer und eine Kiste, die H DR. J. BUCH mich veranlaßte an die Speditions-handlung des  
 35 H EMANUEL | MÜLLER adressiren zu lassen. Nun schreibt man mir von Jena, daß beide Stücke schon am 12<sup>ten</sup> Septemb. an benanntes Haus abgegangen. Wie sehr muß ich mich also wundern, daß sie noch nicht hier sind! – Ich bitte Sie recht sehr, Sich dringend danach zu erkundigen; sollte es nöthig sein, diesem Hause die Auslagen gleich zu erstatten, so haben Sie die Güte  
 40 dieses zu übernehmen, und von der erbetenen Summe abzuziehen. Ich bitte recht sehr Sich dieser Sache anzunehmen. – Dagegen ist es nun nicht mehr nöthig an H DR BUCH die 6 CAROL auszuzahlen, wenn es nicht etwa schon geschehen ist, da ich desfalls eine andre Einrichtung getroffen habe.

Was ein elegantes Aeußre der EUROPA betrifft, so verlasse ich | mich  
 45 ganz auf Ihren Geschmack. In Rücksicht des Formats habe ich gerechnet, daß NRO I. etwa 3 Bogen betragen würde.

Von BUCH hatte ich gehoft einen physischen<sup>~</sup> Beitrag noch für das erste Stük zu haben; er ist aber zu sehr mit seinen eignen Angelegenheiten beschäftigt, so daß dieß für jezt nicht zu erwarten ist. Indess. soll die  
 50 EUROPA darunter nicht leiden; ich werde nicht nur bestimmt für dieses Fach auf eine andre Art sorgen, sondern auch für Beiträge der mannichfaltigsten Art von bedeutenden Schriftstellern in allen Fächern, und sehe überhaupt den glücklichen Erfolg dieser Zeitschrift als ausgemacht an. —|

55 Zum 2<sup>ten</sup> Stück erhalte ich gewiß einen oder den andren wichtigen 149  
Beitrag von meinen Freunden aus Deutschland. Einen fast schon fertigen  
Aufsatz über die Antike habe ich für das 2<sup>te</sup> Stück zurückgelegt, weil sonst  
in dsm 1<sup>ten</sup> Stück fast gar zu viel von bildender Kunst die Rede sein möchte.

Kann die beigelegte Musik für das kleine Lied mit abgedruckt  
60 werden, so würde es mir angenehm sein, und vielleicht auch mehren  
Lesern.

Ich wünsche daß es Ihnen | und den Ihrigen recht wohl gehen mag.

Ihr ergebenster

Fr. Schlegel.

65 Haben Sie Nachricht – ob meines Bruders ION gedruckt – oder Fichte's  
neue Darstellung der Wissenschaftslehre erschienen ist, so lassen Sie es  
mich ja wissen

P. S. Sie erhalten das Mscrpt. was der Inhalt anzeigt, hier vollständig,  
ausgenommen NRO II – III und IV. – | NRO III wird kurz sein, NRO IV nur  
70 ein paar Seiten, zur Ankündigung, NRO II aber – die Beschreibung der  
Italiän Gemähde hier – wird ein langer Aufsatz; sollten Sie finden, daß  
mehr Mscrpt da sei, als zum 1<sup>ten</sup> Stück nöthig, so kann dieser Aufsatz abge  
| brochen werden, und ich werde anzeigen, wo dieß am schicklichsten  
geschehen kann. — Sie erhalten diese Restanten spätestens in 8–10 Tagen.

75 —

#### APPARAT

10 [die] (*Textverderbnis d. Tintenfleck*) 10 [xxx] (*Textverderbnis d. Tintenfleck: Es können  
ca. drei Grapheme verlorengegangen sein*). 14 mehre <J> 19 Zeichn[ung] (*Textverderbnis  
d. Tintenfleck*) 20 2 [französ~] 20 LD[RS] (*Textverderbnis d. Tintenfleck*). 20 [h]aben  
(*Textverderbnis d. Tintenfleck*) 20 ein[en] (*Textverderbnis d. Tintenfleck*) 21 [K]upfer  
(*Textverderbnis d. Tintenfleck*). 23 wollte <S>^sie 23 f. in [dem JOURNALE] 24 [in]  
(*Schreibversehen, Flüchtigkeit: in ergänzt*) 25 möchte, da <ß>^s 25 daß <s>^Sie 30 Seite  
d<e>^ie 35 man <hier>^ 42 die <5>^6 42 6 <LDRS> 53 Zeitschrift <schon>^ 59 die  
<Mu> 68 anzeigt, [hier] 65–74 Von Haben bis Tagen. — *eigenhändige Nachschriften  
F. Schlegels.*

#### ÜBERLIEFERUNG

*H Klassik Stiftung Weimar/Goethe-Schiller-Archiv, Hs. 96/2549. – 2 Doppelbl., 8 S., Tinte,  
o. Adr. – Bl. 1 Tintenfraß im Tintenklecks, dadurch Ausbruch einer Stelle im unteren Drittel  
des Textes mit Textverlust recto und verso.*

Vier unveröffentlichte Briefe Dorothea Veits und Friedrich Schlegels

## 4.1 Erläuterungen

Dem zweiten noch unveröffentlichten Schreiben Friedrich Schlegels an Friedrich Wilmans vom Jahresende 1802 geht nach dem 22. Oktober d. J. ein sich – allerdings einseitig – beschleunigender Briefwechsel voraus. Friedrich Schlegel schreibt zunächst etwa vier Wochen später (am 26. November 1802) unter Beilage seines noch ausstehenden Aufsatzes *Litteratur* »in der ängstlichsten und peinlichsten Besorgniß«, weil er von Wilmans noch keine Eingangsbestätigung seiner Manuskriptsendung in Händen hält.<sup>23</sup> Weitere rund vier Wochen später, am 20. Dezember 1802, hat Wilmans zwar zwischenzeitlich geantwortet – der nur zu erschießende Brief datiert vermutlich aus dem Zeitraum zwischen dem 26.11. und dem 15.12.1802 –, aber die Antwort kam nach Schlegels Ansicht zu spät, sie war nicht explizit genug – so sei der Eingang des Beitrags *Litteratur* nicht bestätigt worden – und sie habe das Honorar vermissen lassen.<sup>24</sup> Zugleich wartet Schlegel mit einem delikaten Argument auf: Hätte Wilmans nur früher geantwortet (d. h. wohl auch: Geld geschickt), so hätte er auch früher den noch ausstehenden *Gemälde*-Aufsatz erhalten. Dabei muss er im selben Brief zugeben, dass er auch am 20. Dezember nur erst dessen »Anfang« übersenden kann.<sup>25</sup>

Wilmans schweigt zunächst beharrlich weiter, bis er endlich am 27. Dezember antwortet; aber das weiß Schlegel Ende des Jahres 1802 natürlich noch nicht. Er schreibt Wilmans daher am 29. Dezember 1802 (Z. 11) einen nicht erhaltenen Brief, und dann noch einmal zwei Tage später den erhaltenen und hier bekannt gemachten vom 31.12.1802. Dieser Brief begleitet nicht nur endlich den Schluss des *Gemälde*-Aufsatzes, sondern demonstriert auch eine bei Friedrich Schlegel in dieser Form wohl nicht ohne Weiteres erwartete und heute peinlich anmutende Aggressivität – die er selbst kurz darauf zur »ängstlichsten und peinlichsten Besorgniß« herunterspielen wird.<sup>26</sup> Diese

23 Vgl. *Briefe von und an Friedrich und Dorothea Schlegel* (s. Anm. 13), S. 45.

24 Vgl. ebd., S. 46 f.

25 Vgl. ebd., S. 47.

26 So Friedrich Schlegel an Friedrich Wilmans, 7. Januar 1803. In: Raymond Immerwahr: »Bislang unbekannte Briefe Friedrich Schlegels«. In: *Jahrbuch des Freien*

Aggressivität gipfelt nicht nur stilistisch in einer (selbst beim besten Willen kaum emendierbaren) Satzellipse (Z. 52 ff.), sondern auch inhaltlich in der ausnehmend starken Behauptung: »Das Unrecht ist so ganz auf Ihrer Seite« (Z. 47), mit der er Wilmans alle »Schuld« (Z. 33) aufbürdet, während er von sich selbst behauptet: »Ich habe alles auf das pünktlichste gethan, was von mir gefordert werden konnte.« (Z. 26 f.) Das muss erstaunen, da bereits der Eingangssatz seines Briefes diese Behauptung dementiert.

Wilmans war indessen nicht untätig gewesen; sein am 27. Dezember 1802 geschriebener Brief erreichte Friedrich Schlegel allerdings erst (kurz) vor dem 7. Januar 1803 und glättete vorerst die Wogen: »Ihren Brief vom 27<sup>ten</sup> Dec. habe ich richtig erhalten und freue mich sehr, daß sie alle meine Nachfragen befriedigend beantwortet haben.«<sup>27</sup>

#### 4.2 Text

*Friedrich Schlegel an [Friedrich Wilmans]: Paris, Freitag, 31. Dezember 1802*

Paris den 31<sup>ten</sup> December 1802

Hier erhalten Sie den Schluß des Aufsatzes über die Gemälde. Ich bin sehr erstaunt darüber, daß Sie noch den Druck nicht hatten anfangen lassen  
 5 bei Ihrem letzten Schreiben. Ich hoffe gewiß, es ist unterdessen geschehen, und Sie werden nun das durch Ihre Schuld entstandene Versäumniß so viel als möglich wieder gut machen. Ich rechne darauf, daß das 1<sup>te</sup> Heft noch am Schluß des Januars versandt werde, und ich mache dieß zur ausdrücklichen Bedingung, eben so wohl als daß Sie mir mit umgehender  
 10 Post den richtigen Empfang melden. Ueberhaupt müssen Sie pünktlich und ordentlicher schreiben als bisher. In Ihrer letzten ist wieder nicht einmal Nachricht, ob Sie meine Sendung vom 26<sup>ten</sup> November erhalten haben,

*Deutschen Hochstifts* (1967), S. 386–405, hier: S. 393: »Sie werden es nicht übel deuten wollen, daß ich in den letzten [Briefen] noch etwas sehr ängstlich geschrieben habe«.

27 Friedrich Schlegel an Friedrich Wilmans, 7. Januar 1803. In: Immerwahr: »Bislang unbekannt Briefe Friedrich Schlegels« (s. Anm. 26), S. 393.

nachher hab' ich noch auf den 20<sup>ten</sup> und den 29<sup>ten</sup> December an Sie geschrieben.

15 Bis den 15<sup>ten</sup> Januar längstens erwarte ich befriedigende Antwort.

Zeichnungen von den besten deutschen Künstlern die hier sind, und zwar ohne | daß Sie dafür etwas zu zahlen bräuchten, kann ich hier mit Gewißheit versprechen und biete sie Ihnen hiemit. Es könnte gewiß dem Journal sehr vortheilhaft sein.

20 Mscrpt zum 2<sup>ten</sup> Stück ist schon vorrätzig, mehre wichtige Beiträge liegen bereit; ich werde sie absenden, sobald Sie Ihre Zusage werden erfüllt haben.

Sie scheinen mir zu drohen, daß Sie Ihr feierlich gegebenes Wort nicht halten wollen. – Wie meinen Sie das eigentlich und was glauben Sie für ein

25 Recht dazu zu haben?

Ich habe alles auf das pünktlichste gethan, was von mir gefodert werden konnte. Früher als im October kann man Mscrpt zu einem Journalheft, das im Januar erscheinen soll, doch nicht abschicken. Nachher war es mir aber nicht anzumuthen, meine Mscrpt. an einen Mann zu schicken, von dem ich

30 nach seinem Stillschweigen durchaus nichts andres vermuthen konnte, als daß er ge| storben oder doch durch einen andren großen Unglücksfall zu

allen Geschäften unfähig sei; eine solche Nachlässigkeit aber als die deren Sie Sich schuldig gemacht, von einem Kaufmann auch nur für möglich zu halten, das konnte mir, wie sie selbst eingestehen werden, gar nicht

35 einfallen.

Zudem wußte ich ja nicht, welches Format Sie gewählt, wie stark Sie auf 1 Bog ab oder zu das 1<sup>te</sup> Heft wünschten wie viel Mscrpt. Sie also noch brauchten.

Ich will jeden Buchhändler den Sie wollen zum Schiedsrichter nehmen, 40 ob es nicht (bei dieser Entfernung zumal, und da es gar nichts unerhörtes ist, daß Packete verlohren gehen oder liegen bleiben), ob es nicht Ihre erste und unerlassliche Pflicht mir mit umgehender Post nach Empfang meines ersten Packets zu schreiben.

— Den~ und hab' ich es erhalten — beifolgendes format denk' ich 45 zu nehmen — so viel Bogen darin beträgt das übersandte Mscrpt — so viel wird es also noch bedürfen u soll' [s~]

Das Unrecht ist so ganz auf Ihrer | Seite, das es überflüssig ist, weiter davon zu reden. Das ist aber wirklich gar zu arg, daß Sie noch von Verdruß sprechen, da doch wohl ich derjenige bin der über den Zeitverlust



50 und Verdruß zu klagen hat, den Ihr Nichtantworten, Ihr Nicht  
druken lassen, und Ihr Nichterfüllen Ihrer Zusagen mir verursacht haben!

Ich gestehe es Ihnen freimüthig, Ich kann Ihr unbilliges Betragen (über  
das ich besonders in ihrem letzten Briefe nicht wenig erstaunt bin) gar nicht  
mit ihrer sonstigen Rechtlichkeit zu vereinen weiß; so daß ich auf die  
55 Vermuthung gerathen bin, daß irgend ein Verläumder wer weiß durch  
welche Unwahrheiten Sie gegen mich und mein Unternehmen  
einzunehmen gewußt. Sagen Sie es mir offenherzig, Sie können gewiß  
sein, daß ich Ihr Vertrauen auf keine Weise misbrauchen würde.

Es ist recht unangenehm, daß Sie mir den Anfang eines Unternehmens,  
60 für das [ich] mit dem größten Eifer gearbeitet habe, und von dem ich mir  
grosse Wirkungen versprechen darf; so verleidet haben. Ich hoffe Sie  
werden von nun an ordentlicher und pünktlicher sein.

Ich möchte gern mit Ihnen in gutem Vernehmen bleiben.

Machen Sie es mir möglich. Ihr ergebenster

65 Fr. Schlegel

#### APPARAT

5 nun < doch > 17 ich [hier] 23 mir < d > 34 selbst < ebenfalls > 36 f. Sie [auf 1 Bogen  
ab oder zu] 37 wünschten < stark > 37 also < × > 46 [s<sup>r</sup>] *Vmutl. Textverlust durch  
Randabschnitt* 47 es < recht > 50 Ihr < Nicht > 53 f ich [besonders in ihrem letzten  
Briefe] 54 sonstigen < Ehr > 56 Unternehmen < allgem~ > 60 [ich] *Wortauslassung:  
Flüchtigkeit* 60 mir < so > 63 nun < xxxxxxxx > .

#### ÜBERLIEFERUNG

*H Nachlass Ernst Behler, Fotokopie der HS. – 1 Doppelbl., 4 S. Tinte, o. Adr.*